

II 160



U r t h e i l
über die
französische Republik.

Von
einem unwissenden Bürger.

II
160.

Lüneburg 1798,
bey Herold und Wahlstab.

19.

E. # 4.

EX BIBLIOTH.
NATIONIS HUNGAR.
VITEBERG.

II 160.

SIGNAT. c1616CCCXIII.



U r t h e i l
über die
französische Republik.

H 2



Philosophen, Staatsmänner, Publici,
sten und andere, die sich Gelehrte, Weise,
große Männer, ja so gar redliche Leute
nennen, haben für und gegen unsre Re-
publik geschrieben. Mir kommt es nicht
zu, meine Stimme in diese erhabenen Un-
tersuchungen zu mischen. Ich habe ni-
andere politische Bücher, als unsre Jour-
nale gelesen; ich bewohne ein Dorf und
baue das Land; aber ich habe gereiset, ich
habe gesehen, ich habe erduldet, ich habe
nachgedacht, ich kann wenigstens das sagen,
was ich erfahren habe.

Niemand hat die Freyheit mehr geliebt, als ich; um derselben zu genießen, habe ich mich nie durch ein Gewerbe binden wollen; ich habe mich nie in eine Verbindung außer derjenigen eingelassen, die nothwendig ist, dem Verlangen der Natur ein Genüge zu thun, nämlich Frau und Kinder zu haben. Das Verlangen, ein Land zu bewohnen, wo vollkommne Freyheit wäre, hat mich veranlasset, verschiedene Länder zu durchwandern.

Zuerst machte ich einen Besuch in dem kleinen Zufluchtsorte der Demokratie, welcher an den Thoren Frankreichs liegt; ich fand daselbst fünf und zwanzig bis dreyszig tausend Einwohner, die unaufhörlich beschäftigt sind, ein zwo Meilen großes Reich zu regieren, und oft bereit sind, einer den

andern zu morden, um sich dies wichtige
Geschäfte zu entreißen, oder es unter sich
zu theilen.

Ich begab mich in die Schweiz; hie-
selbst erlaubte man den Fremden schwer-
lich, sich niederzulassen, aus Besorgniß,
sie möchten einen Theil des wenigen Ge-
treides verzehren, welches das Land her-
vorbringt, und es war ihnen verboten, sich
ein Haus oder Ländereyen anzuschaffen.

Der Name der deutschen Republik,
und eine durch einen dreysßigjährigen Krieg
erkaufte Constitution und durch die fähig-
sten Köpfe in Europa in Ordnung gebrachte
Verfassung hatten mich veranlasset, zu glau-
ben, daß ich in Deutschland mich nieder-
lassen könnte; aber mir schien daselbst nie-

mand zu gehorchen, außer denen, die nicht stark genug waren, ungehorsam zu seyn.

Feyerlich versammelte sich in Polen ein kleiner Theil der Nation, welcher sich die Nation nannte, um sich über die Staats-Angelegenheiten zu berathschlagen. Der *** Botschafter schrieb aus dem Innersten seines Cabinets Gesetze vor.

In Schweden ward die Regierung alle zehn oder zwölf Jahr verändert, und man befürchtete eben so sehr durch Carl XII. Etiefel regiert, als eine Provinz Rußlands zu werden.

Die eifersüchtigen und entzweyten vereinigten Provinzen konnten sich nicht anders, als durch die bewaffnete Zwischenkunft des Königs von Preussen vergleichen.

In London steckte ein Lord die Stadt an, um das Volk glücklicher zu machen.

In America waren die neu vereinigten Staaten nur sehr schwach vereinigt. Die Dauer der Verbindung schien nur von der Existenz eines Bürgers abzuhängen, welcher gerade nichts anders als Bürger seyn wollte, weil er der beste Bürger war.

Da ich nirgends das, was ich suchte, Freyheit und Sicherheit, gefunden hatte: so war ich gezwungen, in mein Vaterland zurück zu kommen, ein damals monarchisches Land, in welchem jedoch der Aufenthalt mir nach meinen Reisen viel erträglicher zu seyn schien. Mit meiner Familie wieder vereinigt, bauete ich in Ruhe den Acker meiner Väter, welcher mir das,

was ich brauchte, im Ueberflusse lieferte. Als die Revolution eintrat, wäre ich bey nahe vor Freuden darüber gestorben; ich glaubte, das Reich der Gerechtigkeit und der Gesetze, und das menschliche Geschlecht in seine Rechte wieder eingesetzt zu sehen. Ich bildete mir ein, daß bald Sparta und Rom, und alle die berühmten Städte, die ich immer (ich muß es gestehen) mehr bewundert als gekannt habe, mitten in Frankreich entstehen würden. Dies waren meine Hoffnungen, und folgendes war mein Schicksal.

Ich hatte damahls eine Frau, vier Söhne und eine Tochter. Mein ältester Sohn blieb bey der Armee vor dem Feinde; der zweyte starb daselbst im Hospital; der dritte ward in einer Empörung in einer

mit unserm Dorfe benachbarten Stadt ermordet; der vierte bauet mein Feld, und gegen meinen und seinen Willen will man ihm doch die Ehre erweisen, seinen Bauernkittel gegen eine Uniform zu vertauschen. Meine Tochter ist völlig mannbar; aber ich bin gar nicht im Stande, sie auszusteuern; meine Frau ist vor Kummer gestorben.

Einer meiner Brüder, ein guter Arbeiter, war bey einer Manufactur angestellt, woran er Antheil hatte, die aber bankerott gemacht hat; seitdem sucht er vergebens Arbeit, weil alle andere Manufacturen mit der seinigen ein gleiches Schicksal gehabt haben, oder damit bedrohet werden. Ein anderer meiner Brüder hatte sich zu mir begeben; er war der reiche Kauz der Familie. Er hatte zu Paris

sein Glück gemacht und hatte gute Renten. Im verwichnen Winter wäre er ohne meine Unterstützung vor Hunger und Frost gestorben.

Ich hatte ein gutes Pferd, welches ich mit meines Nachbars Pferde zusammenspannte, um einige Morgen Kornlandes zu pflügen; die Republik hat es mir durch den Transport ihrer Artillerie zu Schanden gemacht; ich habe es nur durch einen Esel ersetzen können, mit welchem ich meinen Sohn anspanne, welcher seiner Familie als Zugvieh mehr Dienste leistet, als wenn er Soldat wäre.

Meine arme Tochter Manon wartete unsers Hünnerhofes sehr gut, als wir noch einen hatten; aber diese Zeit ist vorbey.

Vier Morgen Gehölzes, welches mit vieler Mühe auf einem unfruchtbaren Boden gepflanzt war, lieferten uns unser Brennholz; unser Holz hat diejenigen gewärmet, die es nicht gepflanzt hatten; man hat es auf solche Art gehauen, daß es nicht wieder wächst.

Durch unser Dorf geht eine Landstraße, und brachte demselben vor Zeiten das Geld der Reisenden. Seitdem die Landstraßen nicht mehr unterhalten, und von Räubern unsicher gemacht werden, gehen wenig Reisende durch unser Dorf, und die Räuber lassen ihnen wenig Geld, um es in den Bergen zu verzehren.

Ich hatte Getreide auf meinem Kornboden; ein Commissaire der Republik hat

sich desselben bemächtigt, um Paris damit zu versorgen, dessen Einwohner eben so wenig Hunger litten, als ich; man hat es mir freylich zu einem Preise bezahlt, den man für den höchsten, das Maximum, ausgab, welcher aber in der That kaum die Hälfte von demjenigen betrug, was ich daraus gelöst hätte, wenn die Republik so gut gewesen wäre, sich in meine Angelegenheiten nicht zu mischen.

Meines Getreides beraubt, mußte ich nebst meiner Familie Buchweizen- und Haferbrod, und bisweilen Eichelnbrod essen; ein Nahrungsmittel, welches uns keine Nahrung gab, und uns krank machte. Glücklicher Weise hat der Herr Commissaire der Republik seine Gesundheit und seine gute Leibesbeschaffenheit behalten. Man

behauptet, er habe unser Getreide zu seinem völligen Werthe verkauft; aber er gesteht es nicht.

Als unsre Noth aufs höchste gestiegen war, hatte ich, um Unterhalt zu bekommen, einen Theil meines Hausgeräths und meiner Kleidungsstücke verkauft, weil ich lieber unbequem sitzen, schlecht bekleidet seyn, und unbequem schlafen, als keine Lebensmittel haben wollte. Der Käufer war ein Agent der Republik; zuerst bediente er sich seiner Autorität, um die Bezahlung aufzuschieben, und hernach zahlte er in Assignaten, als sie fast gar nichts galten. Als ich ihm zu bemerken gab, daß ich für sein schlechtes Papier kein Brod haben könnte, gab er mir Schuld, daß ich das Geld der Republik verschricke, und that mir

den Vorschlag, mich als einen Verräther des Vaterlandes zu behandeln; ich nahm das Papier an; ich hatte kein Brod, und damit war die Sache zu Ende.

Die Kirche, in welcher wir uns Sonntags versammelten, war schmutzig, dunkel, feucht, und gute Christen hätten Gott keine so schlechte Wohnung geben sollen. Das auf dem Altare stehende Bild der heiligen Jungfrau war ungestalt, und es war eine Beleidigung ihrer Heiligkeit, sie so häßlich vorzustellen. Unser Pfarrer hatte so eben sein Auskommen, und seine Kenntnisse waren seinen Einkünften gleich; wenn er beredt seyn wollte, sagte er bisweilen Ungereimtheiten. Seitdem man indessen nicht mehr in die Kirche geht, einen Arm der heiligen Jungfrau zerbrochen, und den

Pfarrer fortgejagt hat, nehme ich doch nicht wahr, daß die Anzahl der ehrlichen Leute vermehrt worden ist.

Einer der Einwohner der Pfarre nannte sich den Herrn derselben, und eignete sich die vornehmste Stelle in der Kirche zu. Weil sein Haus nicht mit Stroh gedeckt war: so verlangte er, daß man es ein Schloß nennen sollte; weil sein Vater und Großvater ihr Leben im Kriege verloren hatten, und er nach dreißigjährigem Dienste von einer Kugel war getroffen worden, die ihm die Hälfte der Kinnlade weggenommen hatte: so nannte er sich einen Edelmann. Diesen lächerlichen Umstand abgerechnet, war er ein ganz guter Mann. Im Winter gab er, so viel in seinem Vermögen war, denenjenigen, welche arbeiten wollten, etwas zu verdienen, auch gab er armen Weibern und Kindern Almo-

sen. Bey der Revolution hat man das Schloß verbrannt, und wollte dem Herrn das, was ihm von seinem Kopfe noch übrig war, abhacken. Er ist in ein fremdes Land entflohen: die National-Versammlung hat ihn für einen Verbrecher der beleidigten Nation erklärt, weil er sich nicht hat morden lassen. Kommt er zurück nach Frankreich: so wird er nicht mehr Gefahr laufen, in Stücken zerrissen zu werden, wie mehreren seines gleichen geschehen ist; man wird sich damit begnügen, ihn nach der Regel durch den Büttel tödten lassen. Ich glaube aber, die Republik werde die Kosten dieser Handlung ihrer Gerechtigkeit sparen können; der Strafbare hat, wohin er auch geflohen seyn mag, daselbst doch nur betteln können, und jetzt muß er wohl vor Hunger und Elend schon gestorben seyn.

Unser Wahlspruch ist: Krieg den Schloßern, Frieden den Hütten: bisher ist nur der erste Theil dieses Wahlspruchs richtig erfüllet worden, und ich sehe nicht, daß zur Erfüllung des übrigen Anstalt gemacht wird. Seitdem man die Rechte des Menschen an unsern Thüren angeschlagen hat, sind, nach der Behauptung unsrer Greise, nie mehr Handlungen der Unmenschlichkeit in unsern Gegenden begangen worden; seitdem man die Rechte des Bürgers erklärt hat, sind unsre Häuser niemahls ein unsicherer Zufluchtsort und unser Eigenthum ist nie weniger gewiß gewesen. Seitdem man die Staatsgefängnisse zerstöret hat, sind niemahls mehr Staatsgefangene gewesen. Seitdem decretirt worden ist, daß kein König in Frankreich mehr seyn sollte, haben wir deren tausende gehabt. Unter den Königen

klagte man über die Lettres de Cachet; die doch nur eine kleinere Anzahl Menschen, große Herren, Minister, oder andere wichtige Personen oder Mäntemacher trafen; seitdem haben Requisitionen unsre Felder überschwemmt, und über unsre Personen und Güter willkürlich geschaltet. Man versichert, daß dieser gänzliche Umsturz der öffentlichen Ordnung nothwendig sey, um sie wieder einzuführen, und daß wir um diesen Preis die Glückseligkeit unsrer Urenkel erkaufen. Gott segne sie; aber ihre Aussteuer kommt uns sehr hochzustehen, und es ist nicht gewiß, ob dieselbe an sie gelangen werde.

Der letzte König hatte ein Gesetz gegeben, um die Abschaffung der Ungerechtigkeiten zu bewirken. Unsre Repräsentanten haben diese

Abſchaffung nicht zulaffen, ſondern ſie ſelbſt bewirken wollen; es ergiebt ſich aber, daß ſie ſich damit begnügt haben, die Namen zu verändern. Unſre jetzigen Deputirten ſagen, daß die vorigen Deputirten, welche unvernünftig und grausam waren, Schuld daran ſind, und dieſe antworten, daß ihre Nachfolger noch ungereimter, und eben ſo arg, wie ſie, ſind. Welchen ſoll man glauben? Könnte man nicht dieſen ſowohl als jenen glauben?

Seitdem wir unſre alte Conſtitution abgeſchaffet, haben wir dieſelbe einigemahl verändert, ohne daß wir uns beſſer dabey befinden. Sollte es nicht damit, wie mit einem verrenkten Gliede beſchaffen ſeyn, welches immer Schmerzen verurſacht, ſo lange es nicht wieder eingeſetzt iſt. Ich verſtehe, was mich betrifft, nichts von allen dieſen neuen

Gesetzen, und bin ihrer so müde, daß ich mir nicht mehr die Mühe geben will, sie zu studiren. Was ich in allen diesen Abänderungen sehe, ist eine revolutionistische Regierung, die unter verschiedenen Gestalten immer fort-dauert, und deren Resultat darin besteht, daß das Gesetz nichts ist, und daß einige Menschen alles sind.

Ist den Zeitungen zu glauben: so haben die großen Absichten unsrer Gesetzgeber außerhalb Europa eben so wenig einen glücklichen Erfolg gehabt. Man hat den Negern angekündigt, daß sie als Menschen uns gleich und unsre Brüder wären, und sie sind wilde Thiere geworden. Man hat ihnen die Freyheit gegeben, und sie haben nicht mehr arbeiten wollen. Man hat sie zu französischen Bürgern gemacht, und sie sind so unbürger-

lich gewesen, ihre weissen Mitbürger zu mor-
den, und es hat so gar wenig daran gefehlt,
daß sie nicht die Freyheit gehabt haben, die
Commissarien der Republik zu morden, als
wenn diese nur bloße Bürger wären. Die
einzige unsrer Colonien, die ruhig und blü-
hend geblieben, ist diejenige, welche sich
geweigert hat, die Befehle der Republik zu
vollziehen. Jedes Decret, welches unsre
Gesetzgeber erlassen, unser Schicksal zu ver-
bessern, bringt uns neues Unglück. Wenn
diese Herren nicht so liebreich sind, sich etwas
weniger mit unsrer Glückseligkeit zu beschäf-
tigen: so könnten wir durch das Uebermaaß
ihrer Wohlthätigkeit wohl gar umkommen.

Einige behaupten, daß unsre beklagens-
würdige Lage nur durch den Krieg verur-
sacht werde. Wenn der Krieg so viel Böses

hervorbringt, warum führt man denn Krieg?
 Die Verwüstung der Ländereyen in Deutsch-
 land und Italien macht mein Feld nicht
 fruchtbar; und da man uns die Empfindung
 der Menschlichkeit so nachdrücklich predigt:
 so sollte man doch auch den militairischen
 Mordthaten einige Gränzen setzen. Ich
 kan, um ein guter Republikaner zu seyn,
 mich als Mensch nicht verläugnen, und wenn
 ich einen zerschmetterten Arm, oder ein zer-
 schmettertes Bein, eine eingeschlagene Hirn-
 schaale, zappelnde Gliedmaßen, einen bluti-
 gen Leichnam sehe: so werde ich vom Mitlei-
 den bewegt, ehe ich frage, ob der Verwundete
 oder Todte, Deutsch, Italiänisch, Englisch,
 oder Französisch sprach.

Man sagt, es sey von Wichtigkeit, daß
 Gebiete der Republik weiter auszudehnen;

aber ist diese Vergrößerung wirklich vorthellhaft? Es kostet uns schon so viele Mühe, uns mit einander zu verstehen; werden wir einiger seyn, wenn wir zahlreicher seyn, und ein noch verschiedeneres Interesse zusammenzureimen haben werden.

Unsre Siege gereichen uns in der That zur größten Ehre; mir deucht aber, die wahre Ehre einer Nation bestehe nicht darin, Menschen unglücklich zu machen, sondern nicht unglücklich zu seyn.

Ist es zu glauben, daß ein Engländer, Herr P. ganz Europa in Unruhe setze, um etwas zu thun zu haben? Ist dieß wahr: so sind die Beschäftigungen dieses Engländers sehr unbequem. Warum hält er sich nicht ruhig; wir werden uns unter einander Bö:

ses genug zufügen, ohne daß er sich einzumischen braucht; aber ich besorge, daß die geheimen Begünstiger des Krieges uns viel näher seyn werden.

Um unsre Regierung bey uns beliebt zu machen, hat man uns derselben beygefallen wollen. Man hat uns angekündigt, daß wir alle Souverains wären; und ich, für mein Theil gestehe, daß ich einige Tage lang so thöricht war, es zu glauben. Unser Dorfward versammelt, einen Repräsentanten zu wählen, welcher einen andern Repräsentanten ernennen sollte, der mit ungefähr den vierzigtausendsten Theil der Nation die Nation seyn, oder wenigstens die Rechte derselben haben sollte. Da man mir, als dem klügsten, in der Gemeinde die Ehre erwies, mich zu wählen, und bey dieser Cascade von Re-

präsentationen mit zu wirken: so ernannte ich, in Vereinigung mit den andern Deputirten des Departements, einen Mann zum Gesetzgeber, den ich nicht kannte, der mich eben so wenig kannte, und den die meisten unter uns eben so wenig kannten; allein die öffentliche Stimme kündigte ihn als einen Mann von Genie an, weil er ein Mittel gefunden hatte, einen Proceß zu gewinnen, welcher hätte verloren werden müssen. Dieser Practiker hat den Auftrag bekommen, meine Meynungen und mein Interesse in ein Gesetz zu verwandeln, wenn er nicht etwan Meynungen und ein Interesse hat, die von den meinigen verschieden sind.

Einige Zeit hernach ward ich zu einer noch erhabnern Function der Souverainität berufen; man versammelte das Dorf von

neuem, um unsre Gesetzgeber zu beurtheilen; oder, was noch wichtiger und schwerer war, um ihr Werk zu beurtheilen. Man las uns ein langes und verwickeltes Gesetzbuch vor; kaum war die Vorlesung geendigt, als die Gemeinde demselben ihren Beyfall gab, und ich bemerkte, daß solche, die nicht lesen konnten, ihre Zustimmung am geschwindesten und kühnsten gaben. Ich wollte einige Einwendungen machen; man erklärte mir, daß ich alles gut oder schlecht finden mußte. Ich verlangte wenigstens Zeit, darüber nachzudenken; allein man sagte mir, daß, wenn ich nachdenken wollte, ich ein schlechter Bürger seyn mußte, und man machte den Vorschlag, mich zu guillotiniren. Die Stärke dieses Beweisgrundes gab mir so viele Einsicht, als die übrigen Einwohner des Dorfs gehabt hatten, und ich entdeckte unplotslich, daß das

neue Gesetzbuch keinen Fehler hätte: von der Zeit an aber entsagte ich der Ausübung meiner Functionen der Souverainität.

Im Anfange dieses Jahrs feyerte man ein Fest zum Andenken der gerichtlichen Ermordung des Herstellers unsrer Freyheit; so hatte die Nation selbst ihn genannt. Die öffentliche Freude machte mich etwas übler Laune. Man rief: Es lebe die Republik! Ich setzte hinzu: Es leben die Gerechtigkeit, die Subsistenz, die Ruhe! Der Zusatz mißfiel einem Jacobiner; so sehr ich auch ein Souverain bin, so schlug man mich doch, und warf mich ins Gefängniß, um mich dafür zu strafen, daß ich Hunger und Empörungen nicht liebte.

Aus dem Gefängnisse entlassen, und das Verlangen hegend, nicht wieder hineinzu-

kommen, erkläre ich, daß ich nicht mehr handeln, denken, reden und empfinden will, als auf Befehl der Republik; und weil ein Gesetz dem Haß gebet: so hasse ich alle diejenigen, welche zu hassen vorgeschrieben ist, und namentlich alle vergangene, gegenwärtige und zukünftige Könige; ich kann indessen nicht umhin, den Gedanken zu hegen, daß, wenn diese vermaledeyeten Könige in Frankreich zu regieren fortgefahren hätten, ich meine drey Kinder und mein Pferd nicht verloren hätte, meine Frau wahrscheinlicher Weise nicht gestorben wäre, und meine Tochter jetzt gewiß Frau seyn würde.

Der Ungelegenheiten ungeachtet, deren ich mich nicht ohne einige Empfindlichkeit erinnern kann, behauere ich, daß ich die Republik aus allen Kräften ehre, und sie stets

ehren werde, vornämlich so lange sie eine Guillotine in ihrer Gewalt haben wird; aber, um sie zu lieben, erlaube man mir, so lange zu warten, bis sie mir etwas Gutes erwiesen habe.

Künftig sey Souverain, wer will, wenn ich es nur nicht bin. Aber wir mögen nun durch einen, durch fünf, durch fünfhundert, durch siebenhundert und funfzig, ja selbst durch sechs und zwanzig Millionen regiert werden: so wünschte ich, wenn es möglich wäre, daß es ein Gesetz gäbe, welchem alle Regierende unterworfen wären, daß dieß Gesetz nicht alle zwey Jahr verändert würde, und die Vollziehung des Gesetzes keine gesetzliche Kurzweile wäre.

Seine Gedanken durch Zeichen, Worte, Schriften oder durch den Druck an den Tag

zu legen, ist ein wesentliches, unwiderrufliches, unveränderliches Recht des Menschen und Bürgers; und deswegen hat man mir gerathen, meine Gedanken ein wenig zu verstellen, und weder meinen Namen, noch meinen Wohnort hier anzuzeigen. Es lebe die Republik!

II 160

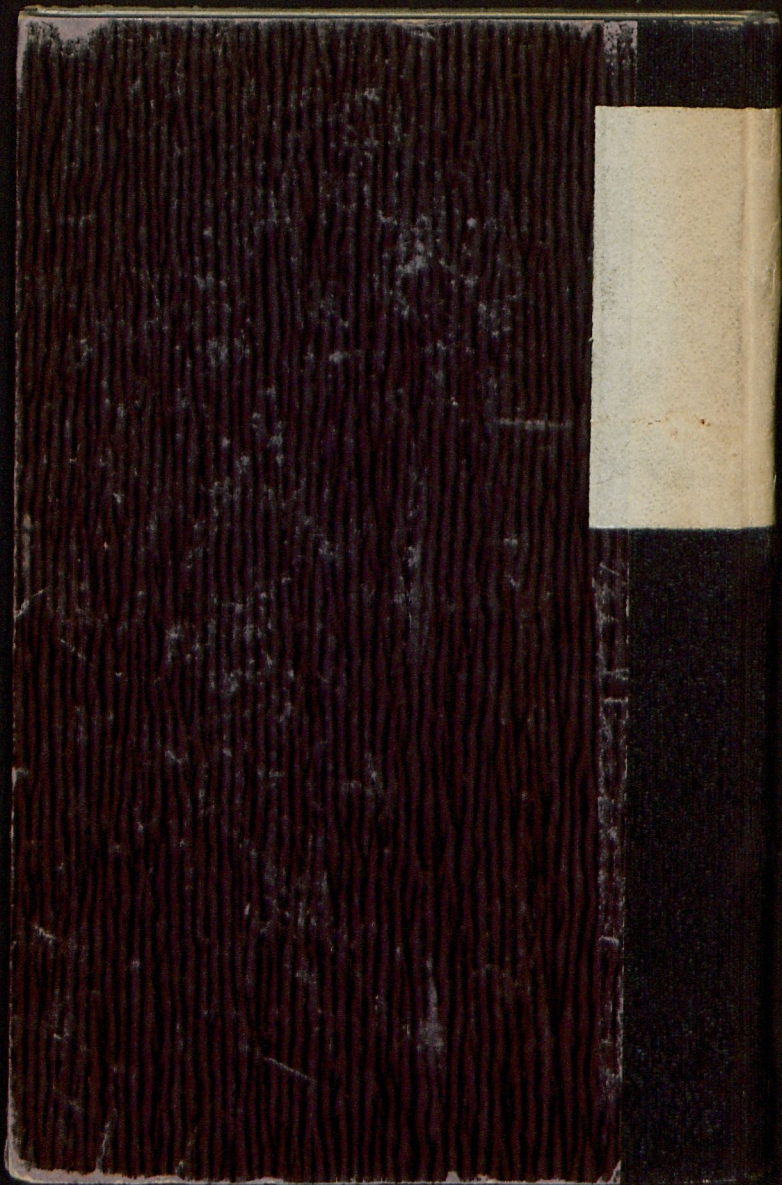
ULB Halle

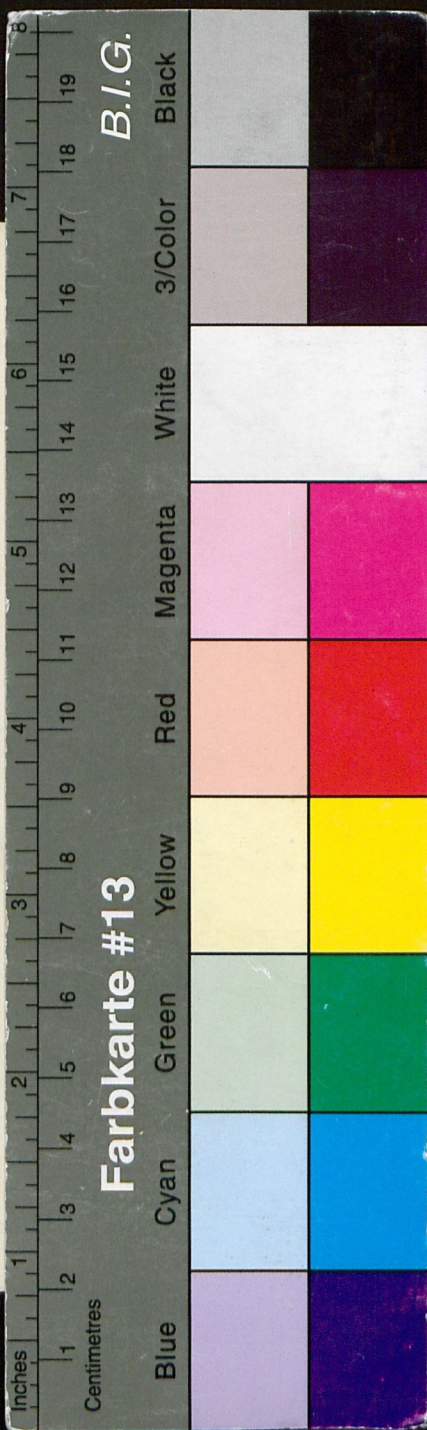
3

006 678 467



VDA8





U r t h e i l
über die
französische Republik.

Von
einem unwissenden Bürger.



Lüneburg 1798,
bey Herold und Wahlstab.

19.

